

Ausmaß der Tragödie ist nicht begreifbar

Wie Hechingen das Leid der Flutopfer in Sri Lanka lindert / Zwei Helfer erzählen von ihren Erlebnissen

Hechingen. Die Flutkatastrophe in Asien bewegt die Menschen in der Region und hat eine riesige Spendenbereitschaft ausgelöst. Zwei junge Männer aus Hechingen – Markus Bader (24) und Rüdiger Sinn (33) – waren als Helfer in Sri Lanka. Was sie dort erlebt haben und wie die Menschen aus Hohenzollern mit ihren Spenden den Opfern geholfen haben, erzählen sie in Interview.

Seit ein paar Tagen seid Ihr zurück aus dem Katastrophengebiet in Sri Lanka. Wie sieht es dort aus?

Je mehr es Richtung Süden geht, desto größer sind die Zerstörungen. An manchen Stellen schwappte die Welle 300 bis 400 Meter ins Landesinnere. Das einzige, was an diesen Stellen noch steht, sind die Palmen. Die Hütten am Strand, in denen die Ärmsten gewohnt haben, sind komplett weg. Fischerboote und Schiffe hat die Welle über meterhohe Kaimauern gespült. Aber die Zerstörungsgrade sind sehr unterschiedlich. Manche Abschnitte sind fast unversehrt, andere komplett verwüstet. Überall wird Müll auf Haufen getürmt und verbrannt. Der Geruch ist schlimm.

Gespräch mit

Rüdiger Sinn und Markus Bader

Wie sah Eure Hilfe konkret aus?

Zunächst haben wir uns an einem Tag ein Bild von der Region gemacht, sind mit einem Mietwagen Richtung Süden gefahren. Dann haben wir etwas Reis und Kartoffeln gekauft und sie mit den Medikamenten, die wir mitgebracht hatten, verteilt. Zunächst ha-



15 Tonnen Lebensmittel brachten Markus Bader (Zweiter von rechts) und Rüdiger Sinn (rechts), von »Kinder brauchen Frieden« in die Obdachlosencamps in Sri Lanka. Möglich wurde dies auch durch die rege Spendenbereitschaft der Hechinger. Foto: privat

ben wir ein Camp, in dem 1800 Menschen untergebracht sind, mit dem versorgt, was am meisten fehlt. Einen Tag später organisierten wir den ersten Transport in dieses Camp. Wir brachten Wasser, Soja, Kartoffeln, Milchpulver, Kochgeschirr und sonstige Dinge, die man zum Leben braucht.

Klappte die Zusammenarbeit mit den örtlichen Helfern und anderen Hilfsor-

ganismen am Einsatzort?

Mit dem Lionsclub im zuständigen Bezirk haben wir sehr gut zusammengearbeitet. Wir stimmten uns ab, wer in welchen Lagern hilft. Wichtig war: Wir hatten Kontaktpersonen vor Ort. Das kam uns vor allem beim Einkauf der Lebensmittel zugute. Auf den Märkten in Sri Lanka geht es zu wie auf einem Basar. Als

Europäer handelt man da nicht gerade die besten Preise aus.

Wie wird man mit dem Erlebten fertig?

Wir haben viel darüber gesprochen, das hilft. Die Bilder aus den Medien kannten wir ja. Die Wirklichkeit ist aber noch um einiges schlimmer. Weitere Sinneseindrücke wie Gerüche erlebt man ja nur vor Ort. Wir mussten glücklicherweise keine Toten sehen. Aber was man an Elend mitbekommt, reicht auch so völlig aus. Vor Ort nimmt man das zunächst gar nicht so wahr, da arbeitet man unter Hochspannung. Die Bilder und das Erlebte, das kommt erst später hoch.

Würdet ihr noch einmal in die Krisenregion fliegen?

Vielleicht nicht gleich, aber: Ja. Es ist gut zu wissen, dass unsere Hilfe dort direkt bei den Betroffenen ankommt und dass unsere Unterstützung dort weitergeht.

Gemessen am ganzen Ausmaß der Katastrophe: Was kann man zu zweit in ein

paar Tagen vor Ort ausrichten?

Klar, unsere Arbeit in diesen zwölf Tagen war ein Tropfen auf den heißen Stein. Aber es sind viele Hilfsorganisationen vor Ort. Wir selber haben 15 Tonnen Lebensmittel und dazu Medikamente verteilt. Wir können guten Gewissens sagen, dass die Spenden der Hechinger direkt bei den Betroffenen ankommen. Außerdem haben wir Kontakte zur deutschen Botschaft, zu Einheimischen und zum Bürgermeister der Stadt geknüpft und so mitgeholfen, ein längerfristiges Engagement von »Kinder brauchen Frieden« in Sri Lanka weiter vorzubereiten. So gesehen, haben wir viel erreicht.

Was haftet euch am stärksten im Gedächtnis?

Die Bilder, wenn man die Familien zwischen den Trümmern ihrer Existenzen sieht, der Verlust der Angehörigen, aber auch die Freude über die Hilfe. Die Zerstörungen sind unglaublich, das kann man gar nicht fassen. Wo früher Häuser waren, sind jetzt nur noch Fundamente. Man kann sich vorstellen, wie es dort früher ausgesehen hat, aber es ist nichts mehr da. Beeindruckend ist auch der Wille der Menschen, weiterzumachen. Die ganze Situation ist eigentlich gar nicht begreifbar.

Gibt es so etwas wie eine Lehre, die ihr aus dem Einsatz gezogen habt?

Dass es richtig ist zu helfen. Wir machen uns jeden Tag Gedanken über das Erlebte. Das wird uns noch eine Weile beschäftigen.

Die ersten Touristen kamen ja wenige Tage nach der Katastrophe wieder in Thailand an. War das geschmacklos?

Es kommt drauf an. Die Menschen dort leben von den Urlaubern. Der Sextourismus in den bekannten Zentren in Thailand hat mit sanftem Tourismus hingegen nichts zu tun und ist immer geschmacklos.

► Interview: Volker Rath

STICHWORT

Markus Bader und Rüdiger Sinn, Mitglieder der Hechinger Hilfsorganisation »Kinder brauchen Frieden« (KbF) waren zwölf Tage lang als Helfer in Sri Lanka im Einsatz. Derzeit sind andere Hechinger des Vereins vor Ort. Ihr Einsatzgebiet ist die Stadt Panadura an der Westküste, 25 Kilometer südlich der Hauptstadt Colombo. Die Flut tötete rund 38 000 Menschen auf der Insel. Panadura zählt zu den weniger betroffenen Gebieten. Trotzdem leben dort jetzt viele Menschen in Obdachlosencamps. Zusammen mit dem Lionsclub

brachte KbF Lebensmittel und Medikamente in drei der Hunderte von Flüchtlingslagern entlang der Küste. Im Gepäck hatten die beiden Helfer 50 000 Euro-Spenden aus Hechingen und Barvermögen des Vereins. Davon beschafften sie Hilfsgüter vor Ort. KbF hatte bereits vor der Katastrophe Kontakte nach Panadura und unterstützte dort ein Waisenhaus. Vijaya (22), eins der Adoptivkinder von Michael Biermeier, stammt aus Panadura. KbF strebt jetzt ein längerfristiges Engagement in der Stadt an.